

Dear reader,

This is an author-produced version of an article published in *Novum Testamentum* 27 (1985). It agrees with the manuscript submitted by the author for publication but does not include the final publisher's layout or pagination.

Original publication:

Lampe, Peter

Zur Textgeschichte des Römerbriefes

in: *Novum Testamentum*, 27 (1985), pp. 273–277

Leiden: Brill 1985

URL <https://doi.org/10.2307/1560877>

Access to the published version may require subscription.

Published in accordance with the policy of Brill: <https://brill.com/page/selfarchiving/sharing-your-work-selfarchiving>

Your IxTheo team

---

Liebe\*r Leser\*in,

dies ist eine von dem/der Autor\*in zur Verfügung gestellte Manuskriptversion eines Aufsatzes, der in *Novum Testamentum* 27 (1985) erschienen ist. Der Text stimmt mit dem Manuskript überein, das der/die Autor\*in zur Veröffentlichung eingereicht hat, enthält jedoch *nicht* das Layout des Verlags oder die endgültige Seitenzählung.

Originalpublikation:

Lampe, Peter

Zur Textgeschichte des Römerbriefes

in: *Novum Testamentum*, 27 (1985), S. 273–277

Leiden: Brill 1985

URL <https://doi.org/10.2307/1560877>

Die Verlagsversion ist möglicherweise nur gegen Bezahlung zugänglich.

Diese Manuskriptversion wird im Einklang mit der Policy des Verlags Brill publiziert:

<https://brill.com/page/selfarchiving/sharing-your-work-selfarchiving>

Ihr IxTheo-Team

# Zur Textgeschichte des Römerbriefes

Peter Lampe

1. Vierzehn Textformen des Römerbriefes sind handschriftlich belegt.<sup>1</sup> Aufgabe des Textkritikers ist, die vierzehn Textformen zu einem Stemma zusammenzusetzen. K. Aland hat das unternommen. Seine Rekonstruktion krankt daran, dass er die textgeschichtliche Urform, aus der sich alle übrigen Fassungen ableiten, hypothetisch postulieren muss: Alands textgeschichtliche Urform ist nirgends handschriftlich belegt. Alands Stemma (S. 291):

A = Röm 1-14

B1 = 15 \

B

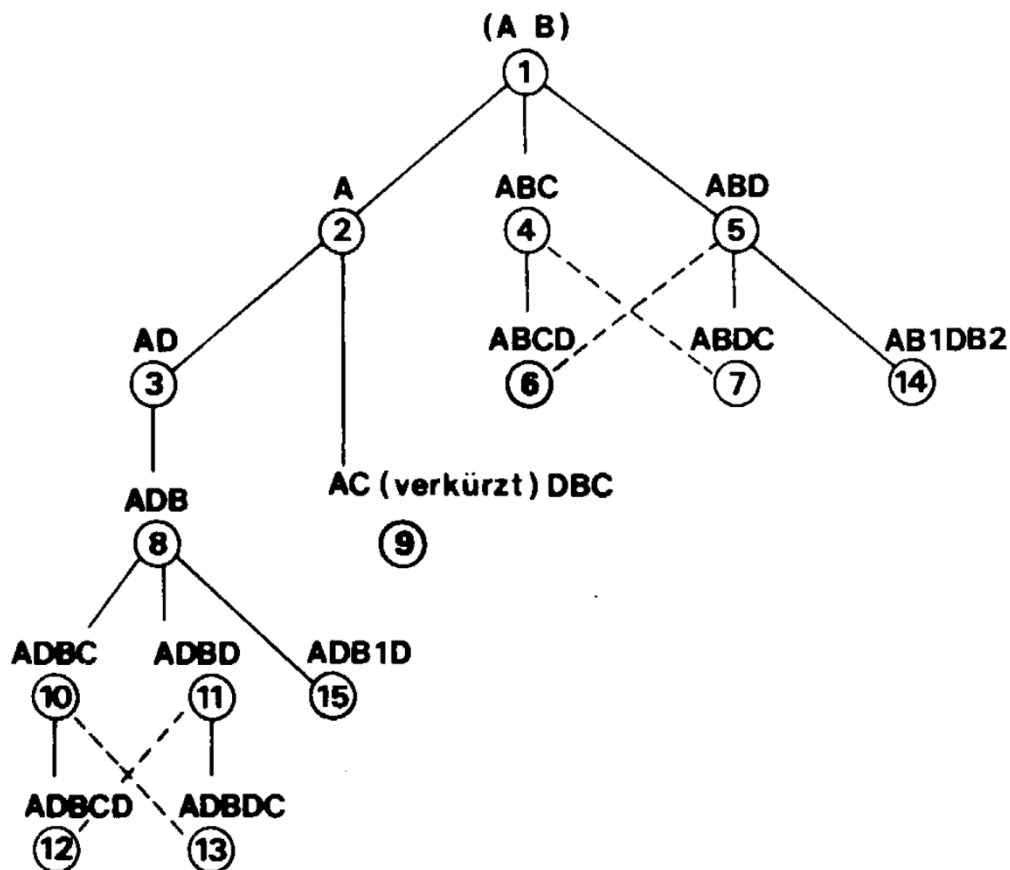
B2 = 16:1-23 /

C = 16:24

D = 16:25-27

---

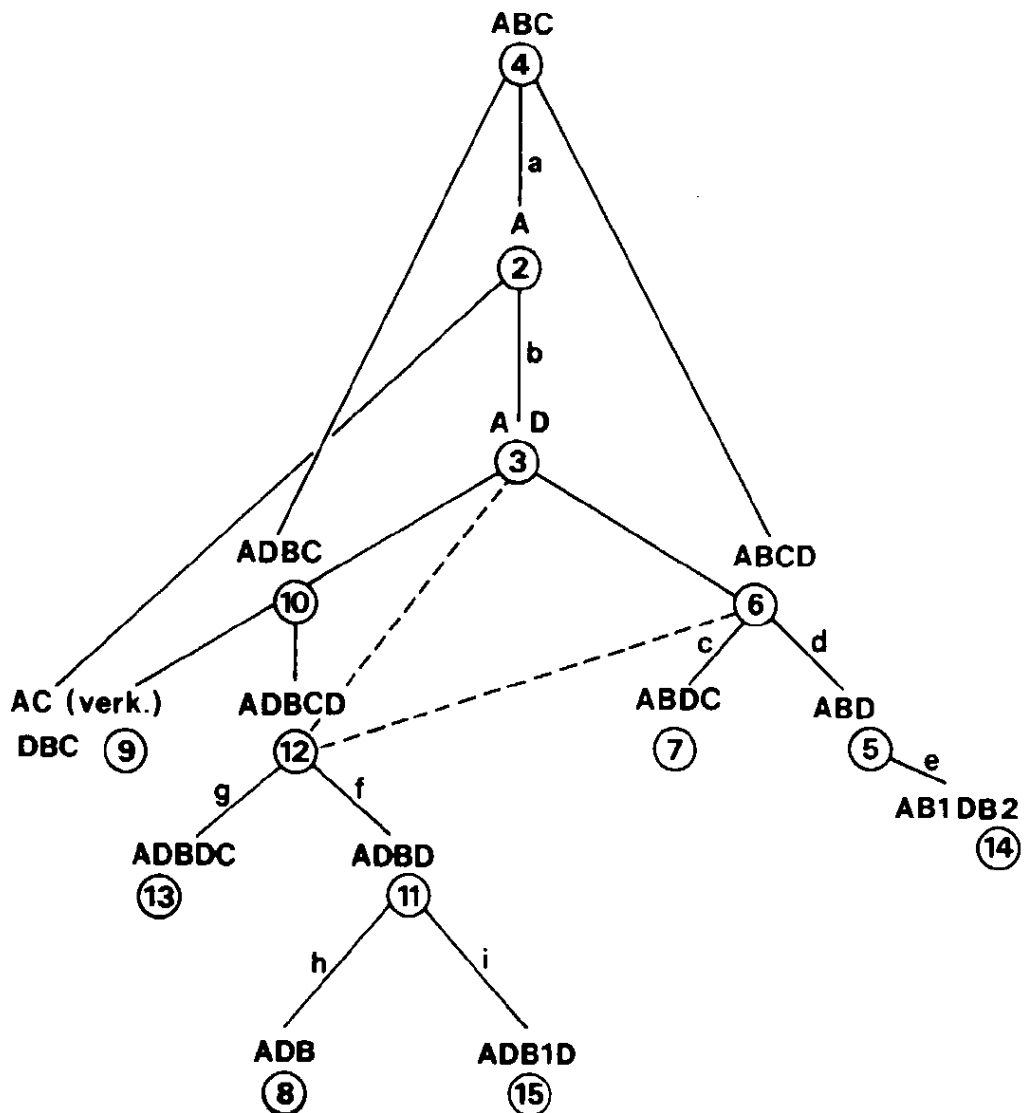
<sup>1</sup> Hervorragende Übersicht bei K. Aland, Der Schluss des Römerbriefes, in Neutestamentliche Entwürfe, Theol. Bücherei 63, München 1979, 287-290.



Textform Nr.

2	umfasst A	:		Marcion um 150
3	AD	:	zuerst belegt:	546 AD
4	ABC	:		vor dem 6. Jh.
5	ABD	:		4. Jh.
6	ABCD	:		vor 410
7	ABDC	:		363/384
8	ADB	:		11. Jh.
9	AC(verkürzt)DBC:	:		10. Jh.
10	ADBC	:		7. Jh.
11	ADBD	:		5. Jh.
12	ADBCD	:		11. Jh.
13	ADBDC	:		9. Jh.
14	AB1DB2	:		um 200
15	ADB1D	:		1320

Übersehen hat Aland, dass es eine Möglichkeit gibt, die vierzehn Formen zu einem Stemma zusammenzusetzen, in dem eine der 14 Formen selbst die Urform erstellt: ein Stemma, in das nichts hypothetisch „als „missing link“ eingeführt werden muss. Hier die Lösung:



Hier die Explikation der dreizehn einzelnen Schritte des Stemmas; ein organisches Wachstum lässt sich beobachten:

- a: Marcion streicht BC (Gründe bei Aland 294).
- b: Ein neuer Schluss wird gemacht: D (so auch Aland).
- ⑥: Kombination von ③ und ④; ④ wird als Grundlage genommen und daran der Überschuss von ③ angebracht (cf. Aland).
- c: C wird umgestellt nach Analogie der anderen Paulusbriefe: der Gnadenwunsch gehört an den Schluss und nicht in den Text — richtiges Empfinden!
- d: C wird weggelassen — aus demselben Empfinden: der Gnadenwunsch kann bei Paulus nicht mitten im Text stehen.
- e: D wird offenbar als für Leser des 2. Jh. inhaltsreicher angesehen als der für Leser des 2. Jh. verblasste Grussteil; deshalb wird D vorgezogen (so auch Aland).
- ⑩: Kombination von ③ und ④; ③ wird als Grundlage genommen und daran der Überschuss von ④ angebracht (cf. oben analog ⑥).

⑫: Kombination von entweder ⑩ und ③;  
 oder ⑩ und ⑥;  
 oder ③ und ⑥;  
 oder allen dreien; (cf. Aland).

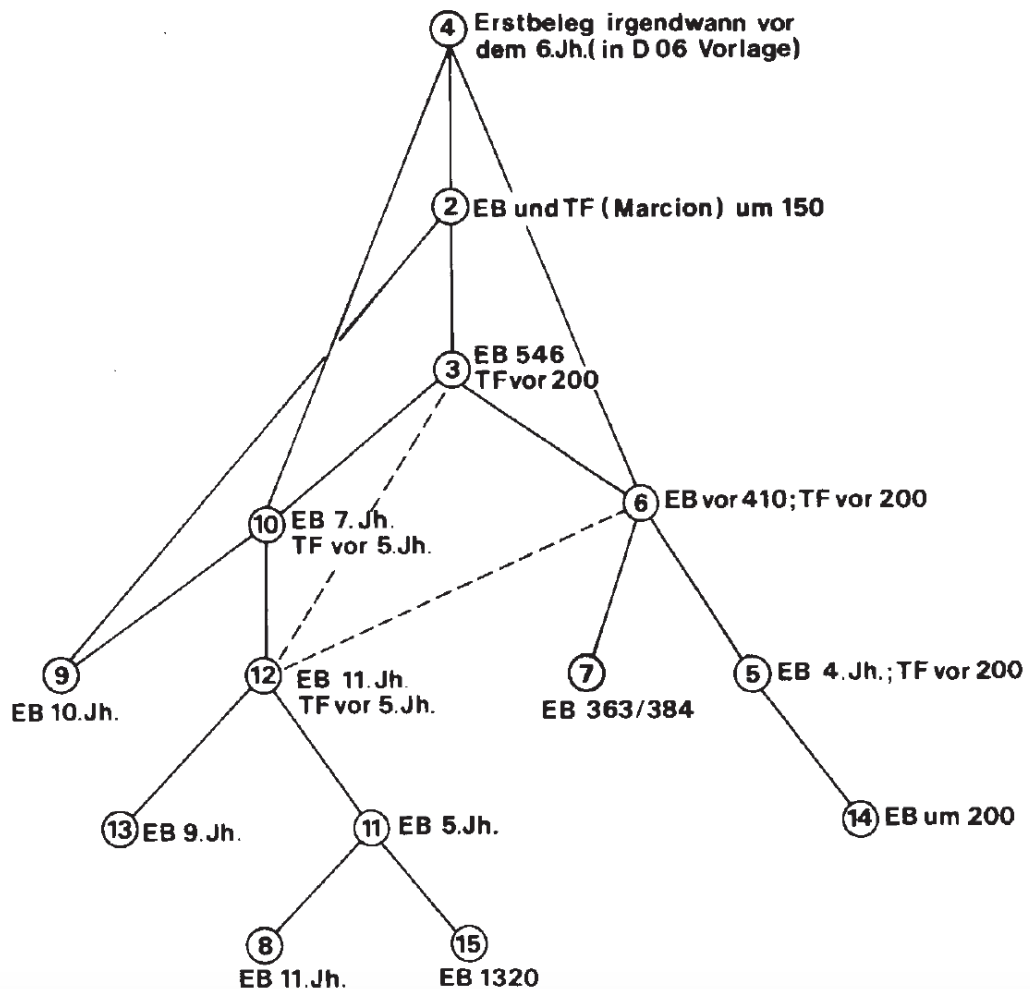
- f: C wird gestrichen, weil richtig empfunden wird, dass der Gnadenschlusswunsch bei Paulus nicht mitten im Text stehen kann (cf. genauso oben d).
- g: C wird umgestellt nach Analogie der anderen Paulusbriefe: der Gnadenwunsch gehört an den Schluss und nicht in den Text — richtiges Empfinden (cf. genauso oben c).
- h: zweites D wird weggelassen, weil doppelt.
- i: B2 wird als für mittelalterliche Leser irrelevantes Grusskapitel weggelassen.
- ⑨: an den Marciontorso wird die übliche paulinische Gnadenschlussformel angebracht, allerdings in verkürzter Fassung (so auch Aland). Aus ⑩ wird der Überhang übernommen.

2. Beobachten wir die bisher ausgeblendete äußere Bezeugung der Textformen, zunächst nur

(a) unter zeitlichem Aspekt, so ergibt sich:

(EB = Datum des Erstbelegs)

(TF = Datum der Textform, deduziert aus der dem Stemma inhärenten Logik)

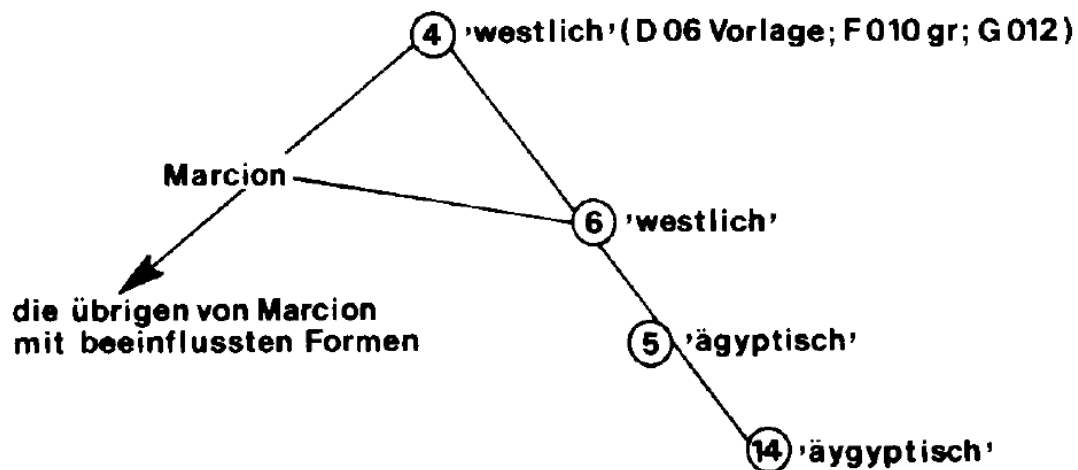


Zur Methode ist festzuhalten: Eine Textform A kann älter sein als die Textform B auch dann, wenn A's erste handschriftliche Bezeugung jünger ist als die erste handschriftliche Bezeugung B's. Beispiel: Auch Alands Stemma enthält solche nur scheinbaren Anachronismen: Aland lässt Nr. 5 zeitlich vor 14 rangieren; 8 vor 10; 8 vor 11; 8 vor 13 – und all das, obwohl die je zweite Textform handschriftlich früher belegt ist als die erste. – Die Konstruktion eines Stemmas folgt, wenn sie sinnvoll sein

will, allein den Regeln inhärenter logischer Stringenz, so dass sie methodisch unabhängig ist vom Zufallsfund der ersten handschriftlichen Bezeugung einer Textform.

(b) Die neutestamentliche Textkritik hat im Blick auf das gesamte NT „Faustregeln“ zur qualitativen Bewertung der äußeren Bezeugung entwickelt (zum Beispiel: die „ägyptische“ Textfamilie sei im Allgemeinen wertvoller als die „westliche“).

Methodisch klar dürfte sein, dass diese Grob-Regeln zurücktreten, sobald für einen speziellen Text ein lückenloses Stemma konstruiert werden kann, das per se, durch die ihm eigene innewohnende Stringenz, eine Textfamilie für eine bestimmte Stelle qualifiziert. Diese auf den speziellen Text bezogene „Feineinstellung“ hat vor den gesamtneutestamentlichen Grob-Regeln Vortritt. Unser Stemma im Lichte der Grob-Regeln:



Mag unsere textgeschichtliche Urform im Lichte der Grob-Regeln nicht „optimal“ bezeugt sein, so hat sie vor Alands Urform den Vorzug, überhaupt belegt zu sein.

3. Beim Vergleich zwischen dem hier und dem von Aland vorgeschlagenen Stemma gilt es schließlich zu beachten, dass Alands Urform mit 16:23 schließt („es grüßt Quartus, der Bruder“): ein in jedem Fall merkwürdiger Schluss für einen Paulusbrief – ohne Schlussgnadenwunsch.